

VERBAND BERNISCHER BÜRGERGEMEINDEN UND BÜRGERLICHER KORPORATIONEN

(ZÜNFTEN UND GESELLSCHAFTEN)

ASSOCIATION BERNOISE DES COMMUNES ET CORPORATIONS BOURGEOISES

(ABBAYES ET SOCIÉTÉS)

Gegründet 1947

Info-Bulletin Nr. 8

Dezember / décembre 2004



Holzbrücke an der Bernstrasse, Steffisburg
eingeweiht im 1937

Zur Zirkulation

Funktion	Datum	Visum
<input type="checkbox"/> Präsident
<input type="checkbox"/> Vizepräsident
<input type="checkbox"/> Schreiber
<input type="checkbox"/> Kassier
<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>
Nach der Zirkulation bitte zurück an

Aus dem Inhalt

Impressum	3
Organe	4
Die Präsidentin hat das Wort	5
Informationen der Geschäftsstelle	6
Hauptversammlung 2004 in Steffisburg	6
Association des bourgeoisies du Jura bernois	7
Neues Vorstandsmitglied / Nouveau membre du comité	8
Regionalversammlungen 2004 / Assemblées régionales d'information 2004	8
• Infostar	9
• Wald	9
Mutationen Mitglieder	11
Vorstandssitzungen 2004	11
Finanzpläne (Finances Publiques AG, Halden, 3533 Bowil, Tel. 031 711 03 04, info@fpag.ch, www.fpag.ch)	11
Plans financiers (Finances Publiques SA, Halden, 3533 Bowil, Tel. 031 711 03 04, www.fpag.ch)	12
Verband Bernischer Finanzverwalter (VBF); Untergruppe Bürgergemeinden www.begem.ch/vbf	13
Association bernoise des administrateurs des finances (ABF); www.begem.ch/abf	14
Wappenwesen der bernischen Bürgergemeinden	15
Armoiries des Communes bourgeois bernoises	15
Bürgergutsbeiträge 2002 - 2005	15
Einbürgerung (Autor: Hans-Georg Nussbaum, Vorstandsmitglied)	16
Bürgerrecht und Bürgerrecht	16
Die erleichterte Einbürgerung	17
Ausblick	18
Informationen des Amtes für Gemeinden und Raumordnung des Kantons Bern (AGR); www.be.ch/agr (-> Gemeinden)	19
Neue Gemeindeverordnung	19
Jahresrechnung 2004	19
Organisationsreglemente	19
Pflichtenhefte (Muster-Stellenbeschreibungen: Kassiere und Sekretäre / Amtsübergabeprotokolle)	19
Informations de l'Office des affaires communales et de l'organisation du territoire du canton de Berne (OACOT) ; www.be.ch/communes	20
Comptes annuels 2004	20
Règlements d'organisation	20
Cahiers des charges des administrateurs des finances et des secrétaires (descriptions types de postes) / Procès-verbaux de remise des pouvoirs	20
Wichtige Daten / Dates importantes	21
Dank und Ausblick	21
Remerciements et perspectives	21
Beilagen / Annexes	21
Referat von Herrn Urs Gasche, Regierungspräsident, Vorsteher Finanzdepartement des Kantons Bern, anlässlich der Hauptversammlung in Steffisburg, 15. Mai 2004 (es gilt das gesprochene Wort):	22
Monsieur Urs Gasche, Directeur des finances du canton de Berne, allocution tenue le 15 mai 2004 à Steffisbourg pour l'assemblée générale de l'Association bernoise des communes et corporations bourgeoises (la version orale fait foi):	27

Impressum

Herausgeber	Verband Bernischer Burgergemeinden und Burgerlicher Korporationen Amthausgasse 5, Postfach, 3000 Bern 7 Telefon 031 328 86 02 Fax 031 328 86 09
Präsidentin	Jenni-Schmid Vreni
Geschäftsstelle	Kohli Andreas / de Raemy Marianne
Redaktion	Engemann Rudolf und Fankhauser Heinz
Uebersetzungen	Wilhelm Anne und Grosjean Martial

Organe

Präsidentin	Jenni-Schmid Vreni, Kappelen
Vizepräsident	Schaad Ernst, Oberbipp
Vorstand	Engemann Rudolf, Thun Fankhauser Heinz, Burgdorf Glur-Schneider Marianne, Roggwil Grosjean Martial, Péry Guerne Gino, Tavannes v. Graffenried Franz, Bern Hubschmid Max, Madiswil Kaiser Hans-Ulrich, Leuzigen Kramer Rolf, Biel Luginbühl-Bachmann Anita, Krattigen Nussbaum Hans Georg, Bern Seiler Herbert, Bönigen
Geschäftsstelle	Verband Bernischer Burgergemeinden und Bürgerlicher Korporationen, Amthausgasse 5, Postfach, 3000 Bern 7, e-mail: vbbg@bgbern.ch www.svbk.ch (Kantonalverbände, Bern) <i>Geschäftsführer:</i> Kohli Andreas , e-mail: andreas.kohli@bgbern.ch <i>Sekretariat:</i> de Raemy Marianne , e-mail: marianne.deraemy@bgbern.ch
Kontrollstelle / Revisoren	Kläntschi Urs, Aarwangen Spichiger Christoph, Steffisburg

Die Präsidentin hat das Wort



„Jede Herausforderung hat einen Anfang und ein Ende. Zählen tut aber nur das, was wir dazwischen unternehmen.“

Ralph Krüger

Liebe Leserin
Lieber Leser

Mit Riesenschritten nähern wir uns dem Jahresende entgegen, Zeit auch Bilanz zu ziehen, was unsere Verbandstätigkeit angeht.

Das vorliegende Info-Bulletin Nr. 8 informiert Sie über unsere Tätigkeiten im Jahre 2004. Es enthält aber auch eine Fülle von Informationen über gesetzliche Vorschriften und Verordnungen, welche umgesetzt werden, oder die bereits in Kraft sind. Ebenso mussten wir uns auch in diesem Jahr mit einer Fülle von Vernehmlassungen auseinandersetzen.

Die gut besuchte Hauptversammlung 2004 in Steffisburg, aber auch die vielen Teilnehmer und Teilnehmerinnen an unsern diesjährigen Regionalversammlungen geben uns die Gewissheit, dass unsere Verbandstätigkeit geschätzt wird und wir uns auf dem richtigen Weg befinden.

Einmal mehr beschäftigt haben uns die Themen „Wald“, aber auch das seit Jahren als „Dauerbrenner“ bezeichnete informatisierte Standesregister „INFOSTAR“.

Wie Sie diesem Bulletin entnehmen können, ist das Endresultat des Informatik-Projektes für unsere Bürgergemeinden und burgerlichen Korporationen noch nicht ausgereift und es gilt weiterhin, diesbezüglich wachsam zu sein.

Deshalb meine Aufforderung an Sie alle: Nehmen Sie unbedingt Kontakt auf mit Ihren ortsansässigen Einwohnerkontrollen oder den Zivilstandsämtern, um weiterhin die nötigen Mutationen betreffend Bürgerwesen auch ohne Unterbruch zu erhalten. Würden uns solche Meldungen vorenthalten, so hätte eine jahrhundert lange Registrierung seitens des Burgertums - aber auch unserer Familiengeschichten - ein jähes Ende gefunden. Dies gilt es mit allen Mitteln zu verhindern!

Das Informationsbulletin enthält aber auch wichtige Daten und Hinweise für das Jahr 2005. Ebenso sind auch dieses Mal wieder einige Seiten unsern französisch sprechenden Mitgliedern gewidmet.

„Jede Herausforderung hat einen Anfang und ein Ende.“ Das Zitat von Ralph Krüger erwähnt ebenso richtig, das nur das zählt, was wir dazwischen unternehmen oder umsetzen.

Unser Verband wird sich auch weiterhin darum bemühen, sich für das Bürgerwesen mit seiner traditionsreichen Geschichte einzusetzen. Hier sind wir jedoch auf die Unterstützung und die Mitarbeit unserer Verbandsmitglieder angewiesen!

Wir zählen auch im bevorstehenden Jahr auf Sie und wünschen Ihnen fröhliche Weihnachten und ein glückliches, erfolgreiches 2005.

Ihre Präsidentin

Vreni Jenni-Schmid

Kappelen, im Dezember 2004

Informationen der Geschäftsstelle

Hauptversammlung 2004 in Steffisburg

In diesem Jahr luden die Burgergemeinde und die Einwohnergemeinde Steffisburg, unter der Leitung des Burgerratspräsidenten Peter Spring und des Gemeindevizepräsidenten Paul Zbinden zur Hauptversammlung 2004 ein. Bereits im Jahr 1974 war die Hauptversammlung in Steffisburg zu Gast.

Über 300 Delegierte und Gäste folgten der Einladung zur Versammlung, welche in der modern gestalteten Aula Schönau durchgeführt wurde.

Die Präsidentin führte mit viel Geschick und Humor die Versammlung durch den offiziellen Teil, der mit einem Referat von Herrn Regierungspräsident Urs Gasche abgeschlossen wurde.

Das Referat „Von der Entwicklung der bernischen Landgemeinden bis zur heutigen Finanzpolitik des Kantons Bern“, finden Sie im Anhang dieses Bulletins.

Mit grossem Applaus für die langjährige und konstruktive Mitarbeit, mit der er sein Wissen und seine Erfahrung dem Verband zur Verfügung stellte, wurde Herr Dr. Kurt Hauri verabschiedet.

Als Nachfolger wurde Herr Franz von Graffenried, Präsident der Burgergemeinde Bern, in den Vorstand gewählt (siehe neue Vorstandsmitglieder).

Nach dem offiziellen Teil der Versammlung wurde zum Apéritif geladen, der von der Einwohnergemeinde Steffisburg offeriert wurde. Die Musikgesellschaft „Die z'friedene Vier“ unterhielt Gäste und Delegierte während des Anlasses. Zwischen Hauptmahlzeit und Dessert wurden die Teilnehmer mit einem Auftritt der Majoretten von Steffisburg unterhalten.

Für die Geschäftsstelle
Marianne de Raemy



Herr Regierungsrat Urs Gasche und die Verbandspräsidentin, Frau Vreni Jenni

Association des bourgeoisies du Jura bernois

Composition du comité pour 2003 - 2007

Président Laurent Schaffter
13, rue de Mévillier
2738 Court 032 497 98 77

Secrétaire/
caissier Martial Grosjean
9, rue des Huit Journaux
2603 Péry 032 485 10 56

Membres Jean-Philippe Gautier
Les Verrennes
2607 Cortébert 032 489 30 46

Philippe Paroz
2713 Bellelay 032 484 95 53

Membres Gino Guerne
8, rue des Préjures
2710 Tavannes 032 481 17 93

Jean-Marc Henriksen
Rière l'Eglise 8
2606 Corgémont 032 489 23 68

Sylvain Rossel
Vue des Alpes 37
2515 Prêles 032 315 24 57

L'année 2004 a été pénible à passer pour nos membres. Nos autorités ont été mises à forte contribution. L'année a commencé par la réception de la facture initiale pour l'aide sociale qui a fait réagir quelques présidents et caissiers. Ces personnes ont donné mandat à notre comité ainsi qu'au comité cantonal d'insister auprès de l'Office des affaires sociales (OAS) pour que la liste des bourgeoisies assujetties à l'aide sociale soit complétée. Après avoir écrit directement à Monsieur Samuel Bhend, une délégation a été reçue en date du 10 mai par Monsieur Hansruedi Jaussi qui a enfin admis que le montant initialement prévu était mal réparti. La liste définitive est parvenue au comité cantonal en date du 22 novembre. C'est dans la même semaine que nous avons donné notre accord pour une facturation définitive pour les années 2002 à 2005. La différence par rapport au premier décompte peut différer de 20 à 25% en faveur de certaines bourgeoisies.

Avec l'application de la Nouvelle gestion publique (NGP) l'Office des affaires communales et de l'organisation du territoire (OACOT) a élaboré un plan financier à l'intention des bourgeoisies. Ce

plan doit accompagner les comptes annuels. Afin de faciliter l'élaboration de ce plan financier, l'Association bernoise des communes et corporations bourgeoisies a mandaté la société Finances Publiques SA d'organiser des cours à l'intention des autorités bourgeoisies. Le cours en langue française s'est déroulé les 6 et 27 septembre au CIP à Tramelan. Si l'introduction de la première soirée s'est déroulée dans un climat tendu, le deuxième soir a tout de même permis d'atteindre le but recherché. Nous remercions l'Association bernoise pour son initiative et pour avoir pris en charge une grande partie des frais. L'assemblée régionale d'information du 28 octobre à Tavannes a confirmé les difficultés que nous avons à maintenir les sources d'informations afin de tenir à jour le registre des bourgeois. Là également, l'Association bernoise est intervenue auprès de Mme Dora Andres qui nous avait promis que nous allions continuer de recevoir ces informations de l'état civil, auprès de la Fédération suisse des bourgeoisies qui est intervenue directement en date du 12 novembre auprès du chef de l'Office fédéral de justice et police Monsieur Blocher. La dernière séance du comité cantonal a démontré

que tout espoir n'était pas perdu. Nous ne reviendrons pas ici sur les difficultés constantes et durables de la gestion des forêts, de la certification du bois, de la réorganisation de l'Office des forêts du canton de Berne. Bref, on nous demande de gérer nos bourgeoisies d'une façon publique alors que nous l'avons faite jusqu'à maintenant d'une façon privée. Les exigences légales sont de plus en plus fortes et les contraintes de toutes sortes sont de plus en plus difficiles à faire admettre dans nos bourgeoisies à des personnes qui doi-

vent se perfectionner en permanence afin de pouvoir suivre ce mouvement. Ce qui pose de plus en plus de problèmes au remplacement des membres dans nos conseils de bourgeoisies. Nous espérons simplement que cette période difficile prendra fin d'ici peu afin de permettre à nos autorités de reprendre un rythme de croisière normal et supportable. C'est ce que nous vous souhaitons pour l'année 2005.

Au nom du comité

Martial Grosjean

Neues Vorstandsmitglied / Nouveau membre du comité

Herr Franz v. Graffenried, geboren 1941, ist verheiratet und hat 2 erwachsene Kinder. Als Sohn eines Diplomaten wuchs er im Libanon und in England auf. Sein Jura-Studium schloss er 1968 mit dem Fürsprecherpatent ab und führt seit 1972 zusammen mit Herrn Fürsprecher Daniel Schädelin eine Anwaltskanzlei in Bern. Der Anwaltskanzlei trat im Jahre 2000 Herr Andreas Hubacher bei, welcher unter anderem als Geschäftsführer des Schweizerischen Verbandes der Bürgergemeinden und Korporationen (SVBK) tätig ist.

Per 1. Januar 2004 wurde Herr v. Graffenried zum Präsidenten der Bürgergemeinde Bern gewählt.

Ausserhalb der Bürgergemeinde belegt Herr v. Graffenried mehrere Ämter; er ist Mitglied unter anderem der Aufsichtskommission Bernisches Historisches Museum, amtiert als Geschäftsführer

der Vereinigung Berner Spezialgeschäfte und ist Mitglied des Verwaltungsrates der Bern Arena Stadion AG.



Regionalversammlungen 2004 / Assemblées régionales d'information 2004

Oktober 2004

Die diesjährigen Regionalversammlungen, welche in Thun, Münchenbuchsee und Tavannes durchgeführt wurden, standen im Zeichen von Infostar und des Waldes. Die rege Teilnahme der Delegierten aus dem ganzen Kantonsgebiet ist ein klares Zeichen dafür, dass die Themen aktueller denn je sind.

Anzahl Teilnehmer:

- | | |
|------------------|--|
| - Thun | 80 Delegierte aus 34 Bürgergemeinden |
| - Münchenbuchsee | 174 Delegierte aus 64 Bürgergemeinden |
| - Tavannes | 45 délégués de 20 communes bourgeoises |

- **Infostar**

Als Referent wurde Herr **Toni Siegenthaler**, Leiter Zivilstands- und Bürgerrechtsdienst APV des Kantons Bern eingeladen. Er informierte über die aktuelle Situation im Zusammenhang mit dem Mutationswesen bei den Zivilstandsämtern.

Mit Schreiben vom 20. August 2004 und dem beigelegten Fragebogen wurde versucht abzuklären, welche Burgergemeinden und burgerliche Korporationen ab 2005 weiterhin Mutationen ihrer Burgerinnen und Burger benötigen.

Die Umfrage hat folgendes ergeben:		Anzahl Burger
Zurückgesandte Fragebogen	79	
Burgergemeinden, die im Vormundschafts- und Fürsorgewesen tätig sind	6	35'800
Burgergemeinden mit Urnenabstimmung durch Ortsburger	10	2'450
Burgergemeinden mit Urnenabstimmung ganze Schweiz	4	1'050
Burgergemeinden mit Gemeindeversammlungen mit Ortsburger	57	9'800
Burgergemeinden mit Gemeindeversammlungen ganze Schweiz	6	(34'000)

Nachdem verschiedene Burgergemeinden von Zivilstandsämtern informiert wurden, dass ab Dezember 2004 mangels eigener Möglichkeiten keine Personendaten mehr geliefert werden könnten, sah sich unser Verband veranlasst, beim Schweizerischen Verband der Bürgergemeinden und Korporationen zu intervenieren. Dieser gelangte mit Schreiben vom 12. November 2004 direkt an den Vorsteher des Eidg. Justiz- und Polizeidepartementes, Herr Bundesrat Blocher. Eine erste Verhandlungsrunde konnte für Mitte Dezember 2004 anberaumt werden. Über die Ergebnisse werden wir Sie so schnell wie möglich informieren.

- **Wald**

Als Hauptreferent wurde Herr **Kuno Moser, Oberförster der Burgergemeinde Biel**, eingeladen. Zusammen mit den regionalen Förstern des Amtes für Wald des Kantons Bern (Waldabteilung 3 Thun-Niedersimmental, Waldabteilung 6 Burgdorf-Oberaargau und Waldabteilung 8 Berner Jura) wurde über aktuelle Themen informiert:

„Die Zukunft der burgerlichen Waldbewirtschaftung“

Referat, gehalten von Herrn Kuno Moser, Oberförster der Burgergemeinde Biel, anlässlich der Regionalversammlungen von Thun (18.10.04), Münchenbuchsee (26.10.04) und Tavannes (28.10.04).

Im Referat wurde kurz auf die heutige forstwirtschaftliche Situation, Formen der Zusammenarbeit und die Reviersituation eingegangen. Im Ausblick folgten Empfehlungen, um eine erfolgreiche Zukunft gestalten zu können. Der Verständlichkeit halber werden die burgerlichen Korporationen unter dem Begriff der Burgergemeinden zusammengefasst.

„Die heutige forstwirtschaftliche Situation ist von Verlusten geprägt. Die Zahlen der Betriebsabrechnung (BAR) aus dem Jahre 2002 sprechen eine deutliche Sprache. Im Schnitt betragen die Verluste der erfassten 688 Betriebe Fr. 168.- pro Hektare oder Fr. 20.- pro m³ Holz (Holzproduktionsbetrieb). Es stellt sich die Frage nach dem ‚wie weiter?‘. Das grössere und effektivere Verbesserungspotential ist im Aufwandsbereich zu erwarten. Dazu werden als Stichworte der ‚Leistungsabbau‘ und die ‚effiziente Erstellung der Leistungen und Produkte‘ genannt. Im weiteren wird nur noch auf die Steigerung der Effizienz eingegangen.

Die Effizienz kann mit diversen Mitteln in verschiedenen Bereichen erhöht werden. Innerhalb des Betriebes bietet der Einsatz von Vollerntern und Tragschleppern ein grosses Rationalisierungspotential. Durch die Zusammenarbeit mit anderen Forstbetrieben, Unternehmungen und Vermarktungsorganisationen ist insbesondere durch die Spezialisierung ein Effizienzsteigerungspotential vorhanden. Die Bildung neuer Strukturen wie z.B. die Zusammenlegung oder Auflösung von Betrieben birgt weitere Potentiale. Die betriebliche Rationalisierung gehört in den operativen Aufgabenbereich der Betriebsleiter.

Je nach Form der Zusammenarbeit werden operative oder strategische Entscheide gefordert. Wenn neue Strukturen gebildet werden sollen, so ist der Entscheid eindeutig ein strategischer, welcher den Burgerrat in die Pflicht nimmt. Der Einsatz von Vollerntern und Tragschlepper bedeutet in der Rationalisierung einen

Quantensprung, der operative aber insbesondere auch strategische Entscheide erfordert. Der Einsatz dieser modernsten Technologie kann alleine aus finanziellen Überlegungen fast nur über Unternehmer erfolgen.

Deren Einsatz hat grosse Auswirkungen auf das Arbeitsvolumen und somit auch auf die Anstellung des Betriebsleiter und des ihm unterstellten Personals. Der so unter Druck geratene Betriebsleiter darf mit seinen Entscheidungen nicht alleine gelassen werden. Vielmehr muss sich der Burgerrat als verantwortliche Behörde fragen, ob eine Überprüfung durch externe Stellen nicht der richtige Weg ist, um objektive Entscheidungsgrundlagen zu erarbeiten.

Mit einem Themenwechsel möchte ich kurz auf die Reviersituation des Kanton Bern eingehen. Im Kanton Bern bestehen 137 Reviere. Revierträger sind in 66 (49%) Revieren der Kanton, in 50 (36%) Revieren Burgergemeinden und in 21 (15%) Revieren Einwohnergemeinden. Der Wald ist flächenmässig zu 49% in den Händen Privater, zu 32% in den Händen der Burgergemeinden und zu 19% in den Händen der Einwohnergemeinden oder des Kantons. Das Verhältnis des burgerlichen Waldbesitzes (32%) steht demnach in einem gesunden Verhältnis mit den burgerlich geführten Revieren (36%). Das durchschnittliche burgerliche Revier hat eine Fläche von rund 1'000 ha mit einem Hiebsatz von 6'000 m³ Holz. Der internationale Vergleich und diverse Studien gehen für sinnvolle Bewirtschaftungseinheiten von einer Fläche von mindesten 5'000 ha und einer Vermarktungsmenge von mindesten 50'000 m³ Holz aus. Das burgerliche Revier, falls es wie in den meisten Fällen eine Betriebseinheit darstellt, ist somit 5 bis 10 mal zu klein. An die Stelle der 50 burgerlichen Reviere müssten also 5 bis 10 burgerliche Betriebe (Reviere) treten. Fazit: Wir haben zuwenig Wald unter den Füßen und zuwenig Holz in den Händen.

Der aktive Weg in die Zukunft für die Burgergemeinden sehe ich in der Bereitschaft, Altes aufzugeben und Neues aufzubauen. Dazu braucht es strategische Entscheide insbesondere des Burgerrates, welche aber auch im Einklang mit den Aufgaben der Burgergemeinden stehen. Für die Zukunft braucht es Partner, wobei Burgergemeinden Partnerschaften mit anderen Burgergemeinden vorrangig anstreben sollten. Es braucht Mut und Hoffnung, um die diversen Probleme konsequent und mit Ausdauer anzugehen.

Zusammenfassend bin ich der Meinung, dass die burgerliche Waldbewirtschaftung eine Zukunft, aber insbesondere auch eine Berechtigung hat. Dies alleine aufgrund des grossen Waldbesitzes. Aber eine Zukunft hat nur, wer Partnerschaften eingeht, wer Personalfragen nicht scheut und wer aktiv an der Zukunft arbeitet. Ich empfehle allen Burgergemeinden, Partnerschaften untereinander einzugehen. Wir haben eine gemeinsame Vergangenheit, gleiche Bedürfnisse und nur gemeinsam haben wir auch eine Zukunft“.

„Teilrevision Eidgenössisches Waldgesetz“

Referat, gehalten von Herrn **Laurent Marti, Oberförster der Waldabteilung 6 Burgdorf-Oberaargau**, anlässlich der Regionalversammlung von Münchenbuchsee (26.10.04).

„Grundlage der anstehenden Teilrevision des Eidg. Waldgesetzes ist zum einen das Waldprogramm Schweiz und andererseits die Neugestaltung des Finanzausgleichs. Durch das Waldprogramm des Bundes ist die Basis der neuen Waldpolitik 2004 bis 2015 gelegt worden. In einem breit abgestützten Mitwirkungsprozess sind mehrere übergeordnete Schwerpunkte herausgeschält worden, worunter die Sicherstellung der Schutzwaldleistungen, die Erhaltung der biologischen Vielfalt und die Förderung effizienterer Strukturen in der Waldwirtschaft.

Es ist davon auszugehen, dass rund 1/3 der heute bestehenden Gesetzesartikel angepasst werden müssen. In erster Linie sind unter anderem Änderungen in folgenden Themen-Bereichen erforderlich: Ersatz für Rodungen auch in Form von Massnahmen zu Gunsten von Natur- + Landschaftsschutz, Ausweitung der festen Waldabgrenzung auch bei der Landwirtschaftszone, Definition eines ökologischen Minimalstandards bei der Waldbewirtschaftung, Kahlschlagverbot erst ab 2 ha Schlagflächengrösse und Finanzierung forstlicher Projekte über Globalbeiträge.

Der Fahrplan der Teilrevision sieht vor, dass ab Februar bis April 2005 die Vernehmlassung läuft. Es ist wichtig, dass sich der VBBG als Vertreter der waldbesitzenden Burgergemeinden und burgerlichen Korporationen zum neuen Gesetzesentwurf äussert. Im Optimalfall dürfte die parlamentarische Beratung in den eidg. Räten

ab Herbst 2005 einsetzen, so dass mit der Inkraftsetzung des neuen Waldgesetzes frühestens ab 1.1.2007 ausgegangen werden kann. Im Moment schwer abzuschätzen sind die Auswirkungen der lancierten Volksinitiative „Rettet den Schweizer Wald“ (Siftung Franz Weber), deren Frist für die Unterschriftensammlung Ende Oktober des nächsten Jahres abläuft“.

Bemerkung

Selbstverständlich wird der VBBG als Vertreter der waldbesitzenden Burgergemeinden und burgerlichen Korporationen zum Gesetzesentwurf Stellung nehmen.

Mutationen Mitglieder

Eintritte per 1.1.2005

Burgergemeinde Pohlern, 3638 Pohlern.

Wir heissen das neue Verbandsmitglied herzlich willkommen!

Austritte per 31.12.2004

Bäuertgemeinde Wiler-Schattseite, 3862 Innertkirchen

Vorstandssitzungen 2004

Im Berichtsjahr fanden wiederum vier Vorstandssitzungen statt. Die beinahe lückenlose Präsenz aller Vorstandsmitglieder an den Sitzungen dokumentiert ein grosses Interesse an der Verbandstätigkeit und im weitesten Sinne an der Beständigkeit der Bernischen Burgergemeinden. Im Berichtsjahr setzte sich der Vorstand zudem mit 24 Vernehmlassungen auseinander. Stellungnahmen, ausgearbeitet von speziell zu den einzelnen Themen eingesetzten Arbeitsgruppen (Vorstandsmitglieder und „Externe“), erfolgten unter anderem zur Revision ZGB (Erwachsenenschutz, Personenrecht und Kinderrecht), zur Änderung Sozialhilfeverordnung, zur Alterspolitik im Kanton Bern, Änderungen des Wasserversorgungsgesetzes und zum Jugendpflegegesetz.

Für die laufende und sehr wertvolle Beratung in fast allen Vernehmlassungen durch unser Vorstandsmitglied, Herrn Hans Georg Nussbaum, danken wir an dieser Stelle wiederum bestens.

Finanzpläne (Finances Publiques AG, Halden, 3533 Bowil, Tel. 031 711 03 04, info@fpag.ch, www.fpag.ch)

Aufgrund der neuen finanzrechtlichen Bestimmungen sind die Burgergemeinden und Korporationen grundsätzlich verpflichtet, Finanzpläne zu erstellen.

Unter dem Patronat und der Mitfinanzierung durch unseren Verband führte die Finances Publiques AG für öffentliche Finanzen und Organisation im Sommer vier regionale Finanzplankurse (Seeland, Berner Oberland, Oberaargau und Jura) durch. Die insgesamt 162 Kursteilnehmer bzw. -teilnehmerinnen (davon 23 französischsprachige) erhielten jeweils an zwei Kursabenden Einblicke in die rechtlichen Grundlagen (Gemeinde- und Steuerrecht) und das theoretische und praktische Erarbeiten eines Finanzplanes. Abgegeben wurden ein Kursdossier und ein Gratis-Finanzplanprogramm.

Als Referenten wirkten Fachleute und Praktiker des Amtes für Gemeinde und Raumordnung und der Firma Finances Publiques AG mit. Entsprechend positiv waren die Kursrückmeldungen. Auch im Namen der Fi-

nances Publiques AG danken wir allen Teilnehmenden für ihr Engagement zugunsten langfristig gesunder Bürgergemeindefinanzen.

Aufgrund der positiven Rückmeldungen seitens der Kursteilnehmenden wird die Finances Publiques AG im **Herbst 2005** weitere Kurse durchführen:

Kurs 1: Einführung in die Finanzplanung (Kurse wie 2004, zwei Abende)

Kurs 2: Repetitionskurs Finanzplanung (neuer Kurs, ein Abend)

Kurs 3: Finanzplan komplett erstellen (neuer Kurs, zwei Halbtage)

Die Kursausschreibung ist im Frühling 2005 geplant und wird direkt durch die Finances Publiques AG erfolgen.

Plans financiers (Finances Publiques SA, Halden, 3533 Bowil, Tel. 031 711 03 04, www.fpag.ch)

Sur la base des nouvelles dispositions légales entrées en vigueur, les Communes bourgeoises sont tenues d'élaborer un plan financier.

Sur l'initiative et avec l'aide financière de notre association, la société Finances Publiques SA a organisé cet été et cet automne 4 cours régionaux sur ce plan financier (Seeland, Oberland bernois, Haute Argovie et Jura bernois). Ces cours ont été suivis par 162 participants et participantes (dont 23 de langue française).

Ces personnes ont reçu durant les deux soirs de cours les connaissances nécessaires aux respect des bases légales en matière de droit sur les finances communales ainsi qu'aux travaux théoriques et pratiques pour l'élaboration d'un plan financier. Une documentation détaillée ainsi qu'un modèle de plan financier a été remis à tous les participants et participantes.

Les personnes qui ont donné ces cours pratiquent le sujet au sein de l'OACOT ou dans des communes pour les représentants de Finances Publiques SA. Les échos ont été dans l'ensemble positifs selon le questionnaire remis à l'issue des cours. Nous pouvons également remercier les participants et participantes au nom de Finances Publiques SA pour leur engagement en faveur de saines finances à long terme pour nos Communes bourgeoises.

Sur la base des échos positifs de la part des participantes et participants à ces cours, Finances Publiques SA organisera en **automne 2005** de nouveaux cours :

Cours 1: Introduction au plan financier (Cours comme en 2004 sur deux soirs)

Cours 2: Cours de répétition sur le plan financier (nouveau cours, un soir)

Cours 3: Elaboration complète d'un plan financier (nouveau cours, deux demi jours)

La publication de ces cours est prévue pour le printemps 2005, ils seront organisés directement par Finances Publiques SA.

Verband Bernischer Finanzverwalter (VBF); Untergruppe Burgergemeinden www.begem.ch/vbf

Die Finanzverwalter/Finanzverwalterinnen der Burgergemeinden und Korporationen bilden eine Interessengemeinschaft innerhalb des VBF. Periodische Informationen und/oder Kursausschreibungen werden jeweils im Internet veröffentlicht (www.begem.ch; vbf/abf; Aktuelles; Burgergemeinden).

Es besteht jederzeit die Möglichkeit einer Mitgliedschaft; für Beratungen und Informationen wenden Sie sich bitte an

Herrn
René Lehmann
Burgergemeinde Lyssach, Kirchbergstrasse 1, 3421 Lyssach
Telefon G: 031 322 73 80, P: 034 445 33 77
e-mail: info@bglyssach.ch

Herr R. Lehmann nimmt auch Ihre Anmeldung zur Mitgliedschaft Burgergemeindegassiere/-kassiererinnen entgegen.



Anmeldung zur Mitgliedschaft Burgergemeindegassiere/-kassiererinnen

Burgergemeinde

Burgerliche Korporation

Adresse

PLZ, Ort

Name/Vorname
Burgergemeindegassier /-kassiererinnen

Tel. P. Tel. G. e-mail

Senden an: Herrn René Lehmann, Burgergemeinde Lyssach, Kirchbergstrasse 1, 3421 Lyssach

Association bernoise des administrateurs des finances (ABF); www.begem.ch/abf

Vous avez reçu en juin 2003 les informations détaillées sur la création d'un sous groupe de l'ABF (en qualité de membres pour les caissiers et caissières de bourgeoisies) **Les administrateurs / trices des finances des communes bourgeoises représentent une communauté d'intérêt au sein de l'ABF**. La possibilité d'être membre existe en tout temps. Pour des conseils et des informations complémentaires, veuillez vous adresser à

Monsieur
René Lehmann
Commune bourgeoise de Lyssach, Kirchbergstrasse 1, 3421 Lyssach
Telephone prof.: 031 322 73 80, privé: 034 445 33 77
e-mail: info@bglyssach.ch

Monsieur R. Lehmann prend également en considération vos demandes d'admissions de caissiers et caissières de bourgeoisies en qualité de membres.



Inscription en qualité de membre de caissier / caissière de bourgeoisie

Commune bourgeoise

Corporation bourgeoise

Adresse

.....

Nom/prénom
Caissier/Caissière de bourgeoisie

Tél. e-mail

Envoyer à Monsieur René Lehmann, Commune bourgeoise de Lyssach, Kirchbergstrasse 1, 3421 Lyssach

Wappenwesen der bernischen Burgergemeinden

Die meisten bernischen Burgergemeinden verzeichnen auf einer Tafel oder in einem besonderen Buch die Wappen der ihr angehörenden Familien. In letzter Zeit scheinen sich bei verschiedenen Burgerschaften Fragen zur Wappenführung gestellt zu haben.

Als Dozent für Heraldik an der Universität Bern und als Verfasser des neuen Wappenbuches der Burgergemeinde Bern gelang es Herrn Berchtold Weber immer wieder, Fragen, mit denen die Gemeinden an die Burgergemeinde Bern gelangt waren, zu beantworten.

Bei solchen Fragen lassen sich aber unnötige Umwege vermeiden, wenn sie nicht an die Burgerkanzlei in Bern, sondern direkt an Herrn Berchtold Weber gerichtet werden. Er ist gerne bereit, die bernischen Burgergemeinden in Wappenfragen fachlich zu beraten. Seine Anschrift lautet:

Berchtold Weber, Dozent für Heraldik, Kirchenfeldstr. 2, 3005 Bern, Tel. 031 351 52 76
berchtold.weber@bluewin.ch

Armoiries des Communes bourgeoises bernoises

La plupart des Communes bourgeoises bernoises relèvent dans un tableau ou dans un livre à cet effet les armoiries de leurs familles bourgeoises. Ces derniers temps, on a constaté un regain de questions de la part des communautés bourgeoises concernant l'établissement des armoiries.

Comme doyen pour l'héraldique à l'université de Berne et concepteur du nouveau livre des armoiries des familles de la Commune bourgeoise de Berne, Monsieur Berchtold Weber est constamment sollicité pour ce genre de questions qui lui sont transmises après avoir transitées par la chancellerie de la Bourgeoisie de Berne.

Pour ce genre de questions, il est inutile de faire ce détours et nous invitons les intéressés à s'adresser directement à Monsieur Berchtold Weber qui est disposé à conseiller en toute connaissance de cause et de la façon la plus réaliste possible les Communes bourgeoises bernoises qui feront appel à ses connaissances. Ses coordonnées sont:

Monsieur Berchtold Weber, chargé de cours à la faculté pour l'héraldique à l'université de Berne, Kirchenfeldstr. 2, 3005 Berne, tél. 031 351 52 76
berchtold.weber@bluewin.ch

Burgergutsbeiträge 2002 - 2005

Nachdem die Geschäftsstelle mit Schreiben vom 10. März 2004 bei der Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern, Herr Regierungsrat Samuel Bhend, interveniert und bemängelt hatte, dass die Burgergutspauschalen teilweise auf provisorischen Steuerdaten basieren und zudem zahlreiche Burgergemeinden fehlen, wurde die Gesamtliste durch das Sozialamt überarbeitet und die Burgergutspauschalen neu berechnet. Ende November 2004 wurden die Abrechnungen versandt. Sämtliche Informationen können der dort beigelegten Tabelle entnommen werden.

Einbürgerung (Autor: Hans-Georg Nussbaum, Vorstandsmitglied)

Eine Anfrage einer Burgergemeinde sowie eine engagierte Diskussion im Vorstand haben diesen veranlasst, die Publikation eines Artikels zum Thema „Einbürgerung“ anzuregen, der beitragen soll, offenbar bestehende Unsicherheiten und Unklarheiten zu beseitigen.

Bürgerrecht und Burgerrecht

Die Schweiz kennt ein dreifaches Bürgerrecht: das Schweizer Bürgerrecht, das Kantonsbürgerrecht und das Gemeindebürgerrecht. Die drei Bürgerrechte sind als Einheit miteinander verknüpft; das eine Bürgerrecht ist ohne die anderen Bürgerrechte nicht möglich. Das Gemeindebürgerrecht bedeutet, dass eine bestimmte Person in dieser Gemeinde heimatberechtigt ist, dort also ihren Heimatort hat, sei dies von alters her oder weil das Bürgerrecht erworben worden ist. Das Bürgerrecht, so wie es in diesem Artikel verstanden wird, wird auf kommunaler Ebene als dasjenige der Einwohner- oder gemischten Gemeinde verstanden. Das Burgerrecht bedeutet hingegen, dass eine Person als Burgerin oder Burger einer Burgergemeinde angehört. Das Burgerrecht einer Burgergemeinde schliesst das Bürgerrecht der entsprechenden Einwohnergemeinde ein, nicht aber umgekehrt (Art. 2 Abs. 3 des Gesetzes vom 9. September 1996 über das Kantons- und Gemeindebürgerrecht, KBüG; BSG 121.1; im Folgenden: Kantonsbürgerrechtsgesetz)!

An einem bestimmten Ort heimatberechtigt zu sein und das Bürger- oder das Burgerrecht zu besitzen, bedeutet je nach persönlicher oder familiärer Situation Unterschiedliches: für die einen ist es lediglich Ausdruck administrativer Anknüpfung an eine Registerbehörde auf kommunaler Ebene, für die anderen ist es tiefe Verbundenheit zum Ort der familiären Herkunft oder Heimatgefühl zu einem bestimmten Ort.

Im Folgenden wird versucht, das ordentliche Einbürgerungsverfahren und das Verfahren der erleichterten Einbürgerung darzustellen. Nicht näher eingegangen wird auf den Erwerb des Bürgerrechts von Gesetzes wegen, so namentlich durch Abstammung (und zwar auch für Kinder einer Schweizer Mutter und eines ausländischen Vaters), durch Heirat einer Schweizerin mit einem Schweizer und durch Adoption.

Das ordentliche Verfahren: Einbürgerung und Einbürgerung

Unter dem ordentlichen Verfahren wird die Erteilung des Bürger- oder Burgerrechts durch die zuständige Gemeindeorgane (Urnenabstimmung, Gemeindeversammlung, Gemeinderat oder Burgerversammlung verstanden). Die ordentliche Einbürgerung durch die Einwohner- oder gemischte Gemeinde ist in den vergangenen Monaten im Zusammenhang mit der Erteilung des Bürgerrechts an Ausländerinnen und Ausländer politisch und rechtlich eingehend diskutiert worden. Auf die entsprechende Problematik soll hier nicht eingegangen werden.

Die ordentliche Erteilung des Bürgerrechts an ausländische Personen setzt voraus, dass diese zur Einbürgerung geeignet sind, insbesondere, dass sie in die schweizerischen Verhältnisse integriert sind, mit den schweizerischen Lebensgewohnheiten, Sitten und Gebräuchen vertraut sind, die schweizerische Rechtsordnung beachten und die innere oder äussere Sicherheit der Schweiz nicht gefährden (Art. 14 des Bundesgesetzes vom 29. September 1952 über Erwerb und Verlust des Schweizer Bürgerrechts, Bürgerrechtsgesetz, BÜG; SR 141.0). Die Erteilung des Bürgerrechts setzt weiter grundsätzlich voraus, dass die einbürgerungswilligen Personen während mindestens zwölf Jahren in der Schweiz gewohnt haben, davon mindestens zwei Jahre ohne Unterbruch in derjenigen Gemeinde, um deren Bürgerrecht ersucht wird (Art. 15 Abs. 1 BÜG i.V.m. Art. 8 Abs. 1 KBüG). Ausländerinnen und Ausländer können nur um die Aufnahme in das Bürgerrecht einer Einwohner- oder gemischten Gemeinde ersuchen (Art. 8 Abs. 1 KBüG). Burgergemeinden ist es somit verwehrt, ausländischen Staatsangehörigen das Burgerrecht zu erteilen. Wenn die Einwohnergemeinde Musterwil Personen mit italienischer, spanischer, kroatischer oder srilankesischen Staatsbürgerschaft einbürgert, betrifft dies nur die Einwohnergemeinde (und dann den Kanton und die Eidgenossenschaft), nicht aber die Burgergemeinde Musterwil.

Solchen Personen, wenn sie dann das Schweizer Bürgerrecht, das Kantonsbürgerrecht und das Bürgerrecht der Einwohnergemeinde besitzen, steht es indessen theoretisch frei, sich auch um das Burgerrecht der Burgergemeinde zu bewerben, wenn sie die entsprechenden Voraussetzungen gemäss dem Burgerrechtsreg-

lement erfüllen. Da die Bürgerrechtsreglemente in der Regel sehr hohe Anforderungen an die Verbundenheit mit der Burgergemeinde stellen, die in der Praxis nur durch Wohnsitznahme in der Gemeinde über Generationen hinweg oder durch jahrzehntelange Tätigkeit für die Burgergemeinde erfüllt werden, werden eingebürgerte Schweizerinnen und Schweizer - selbst wenn sie den Wunsch haben, an einem Ort auch das Bürgerrecht erwerben zu wollen - vermutlich nicht eingebürgert.

Die erleichterte Einbürgerung

Im Unterschied zur ordentlichen Einbürgerung, die je nach Gemeinde durch Beschluss an der Urne oder an der Gemeindeversammlung oder durch den Gemeinderat erfolgt, fällt die erleichterte Einbürgerung in die Zuständigkeit des Bundes und wird vom Bundesamt für Zuwanderung, Integration und Auswanderung (IMES, ab 1.1.2005 Bundesamt für Migration) getroffen. Von der erleichterten Einbürgerung sind grundsätzlich nur noch die ausländischen Ehegatten (Frau und Mann) eines Schweizer Bürgers oder einer Schweizer Bürgerin betroffen. Auf Grund übergangsrechtlicher Bestimmungen können auch Kinder von mit einem Ausländer verheirateten Schweizerinnen das Bürgerrecht durch erleichterte Einbürgerung erhalten; diese Fälle werden aber zunehmend seltener, weil eine Schweizerin, die mit einem Ausländer verheiratet ist, von Gesetzes wegen das Bürgerrecht an ihre Kinder weitergibt (Art. 1 Abs. 1 Bst. a BÜG; aus diesem Grunde finden in den Familienregister und Burgerrodel zunehmend ausländische Familiennamen Aufnahme).

Die erleichterte Einbürgerung setzt wie bei der ordentlichen Einbürgerung voraus, dass die einbürgerungswilligen Personen in die schweizerischen Verhältnisse integriert sind, die schweizerische Rechtsordnung beachten und die innere oder äussere Sicherheit der Schweiz nicht gefährden (Art. 26 BÜG). Zudem muss die ausländische Ehefrau bzw. der ausländische Ehemann insgesamt fünf Jahre in der Schweiz gewohnt haben, davon mindestens ein Jahr unmittelbar vor dem Einbürgerungsgesuch; schliesslich muss die eheliche Gemeinschaft während mindestens drei Jahren tatsächlich bestanden haben und nach wie vor bestehen (Art. 27 Abs. 1 BÜG). Nicht vorausgesetzt wird, dass die Personen mit den schweizerischen Lebensgewohnheiten, Sitten und Gebräuchen vertraut sein müssen.

Es stellt sich die Frage, welches Bürgerrecht die einzubürgernden ausländischen Ehefrauen und Ehemänner erwerben sollen. Soll es der Wohnort sein wie bei der ordentlichen Einbürgerung oder gibt eine andere Möglichkeit? Der Gesetzgeber war bei der Beantwortung dieser Frage ganz klar. Die erleichterte Einbürgerung setzt im Normalfall eine Ehe zwischen einer Schweizer Bürgerin und ihrem ausländischen Ehemann bzw. zwischen einem Schweizer Bürger und seiner ausländischen Ehefrau voraus. Was liegt nun näher, als die Bürgerrechte des schweizerischen Ehegatten seinem ausländischen Ehegatten zu übertragen? Artikel 27 Absatz 2 BÜG regelt denn auch, dass der Bewerber um das Schweizer Bürgerrecht das Kantons- und Gemeindebürgerrecht seines schweizerischen Ehegatten erhält. Da das Bürgerrecht der Burgergemeinde - wie bereits erwähnt - auch das Bürgerrecht der entsprechenden Einwohnergemeinde einschliesst (Art. 2 Abs. 3 KBÜG), erhält der eingebürgerte ausländische Ehegatte einer Bürgerin oder eines Bürgers auch das Bürgerrecht, selbst wenn die Anforderungen gemäss dem Bürgerrechtsreglement nicht erfüllt sind. Da das Schweizer Bürgerrecht, das Kantonsbürgerrecht, das Bürgerrecht der Einwohnergemeinde und das Bürgerrecht eine Einheit bilden, ist ein Auseinanderreissen der Bürgerrechte bzw. ein „Ausscheren“ des Bürgerrechts aus dieser Einheit rechtlich nicht zulässig und wäre - sofern die rechtliche Möglichkeit überhaupt gegeben wäre - für die Burgergemeinden schädlich und würde längerfristig deren Bestand beeinträchtigen.

Das für die erleichterte Einbürgerung zuständige IMES hört vor seinem Entscheid den Kanton an (Art. 32 BÜG). Die von der erleichterten Einbürgerung betroffenen Gemeinden (Einwohner- und gemischte Gemeinden, Burgergemeinde) werden vom IMES nicht direkt angehört. Nach dem kantonalen Recht kann die Polizei- und Militärdirektion die Gemeinden zu Erhebungen beiziehen, die für die Beurteilung der Einbürgerungsvoraussetzungen nötig sind (Art. 20 Abs. 2 KBÜG). Der Kanton ist indessen nicht verpflichtet, vor jeder erleichterten Einbürgerung die betroffenen Gemeinden zu fragen und in der Praxis tut er dies auch nicht. Dies mag als Mangel erscheinen; eine Korrektur könnte nur auf dem Wege der Revision des Kantonsbürgerrechtsgesetzes erreicht werden. Jede von einer erleichterten Einbürgerung betroffenen Gemeinde kann gegen die Einbürgerung Beschwerde erheben (Art. 51 BÜG). Dies setzt allerdings voraus, dass den betroffenen Gemeinden die vom IMES erteilte erleichterte Einbürgerung auch tatsächlich eröffnet wird. In der Praxis unterbleibt offenbar eine direkte und formelle Eröffnung durch das IMES; der Entscheid scheint den davon betroffenen Gemeinden durch die Polizei- und Militärdirektion bzw. das Zivilstandsamt lediglich mitgeteilt zu werden. Diese Situation ist unbefriedigend, weil dadurch das gesetzliche Beschwerderecht ausgehöhlt wird.

Zudem wäre es der Rechtssicherheit abträglich, wenn eine Gemeinde sich entschliessen sollte, allenfalls Wochen oder Monate nach dem Einbürgerungsentscheid, aber innerhalb der Beschwerdefrist seit Erhalt der entsprechenden Mitteilung Beschwerde zu führen.

Ausblick

Frau Nationalrätin Susanne Leutenegger Oberholzer hat eine parlamentarische Initiative eingereicht, welche die Gleichstellung bei der Weitergabe des Familiennamens auf die Kinder und beim Erwerb des Bürgerrechts infolge Heirat fordert (Pa.Iv. Nr. 03.428 vom 19. Juni 2003). Der Nationalrat hat am 7. Oktober 2004 beschlossen, dieser Initiative Folge zu geben, und hat den Auftrag für die Ausarbeitung einer entsprechenden Gesetzesvorlage erteilt (AB 2004 N 1729). Sollte das Gesetz in Kraft treten, ist u.a. davon auszugehen, dass die Schweizer Ehemänner von Bürgerinnen in Zukunft mit der Heirat das Bürgerrecht in gleicher Weise erwerben, wie dies für die Schweizer Ehefrauen von Bürgern seit jeher gang und gäbe ist. Damit würde die ordentliche Erteilung des Bürgerrechts an solche Männer entfallen. Die Rechtsstellung der Schweizer Männer würde derjenigen der ausländischen Ehemänner angeglichen.

Informationen des Amtes für Gemeinden und Raumordnung des Kantons Bern (AGR); www.be.ch/agr (-> Gemeinden)

Neue Gemeindeverordnung

Das Amt für Gemeinden und Raumordnung ist momentan daran, die relevanten Weisungen aus dem Handbuch Gemeindefinanzen und den Anhängen für die Finanzverwaltung und Rechnungsprüfung in die Gemeindeverordnung resp. in eine neue Direktionsverordnung (der Justiz-, Gemeinde, und Kirchendirektion) über den Finanzhaushalt der Gemeinden (FhDV) aufzunehmen. Es ist vorgesehen, dass die Änderung der Gemeindeverordnung und die neue Direktionsverordnung auf den 1. April 2005 in Kraft treten.

Jahresrechnung 2004

Für alle gemeinderechtlichen Körperschaften und somit auch für die Bürgergemeinden und burgerlichen Korporationen gelten die neuen Grundlagen:

- Handbuch Gemeindefinanzen
- Anhang für die Finanzverwaltung
- Anhang für die Rechnungsprüfung.

Im Kapitel 9 des Anhangs für die Finanzverwaltung ist eine vollständige Bürgergemeinderechnung nach den neuen Normen enthalten.

Sämtliche Informationen können im Internet (www.be.ch/gemeinden) gratis heruntergeladen werden.

Organisationsreglemente

Die Organisationsreglemente sind innert 5 Jahren an das Gemeindegesetz aus dem Jahr 1998 anzupassen, d.h. bis spätestens Ende 2003. Auf dem Internet sind unter www.be.ch/gemeinden Musterreglemente publiziert. Vor dem Beschluss durch die zuständige Versammlung ist der Reglementsentwurf dem Amt für Gemeinden und Raumordnung zur Vorprüfung zuzustellen. Diese Vorprüfung ist **kostenlos** und gibt Ihnen die Sicherheit, dass das Reglement in sich widerspruchsfrei und mit dem übergeordneten Recht vereinbar ist. Auskünfte erteilen die Kreisjuristen des AGR (neu) in Bern (Telefon 031 633 77 30).

Pflichtenhefte (Muster-Stellenbeschriebe: Kassiere und Sekretäre / Amtsübergabeprotokolle)

Die Pflichtenhefte für die Angestellten der Bürgergemeinde/Korporation sind wesentliche Bestandteile des internen Kontrollsystems. Damit während längerer Zeit und unabhängig von Personalwechseln die Geschäfte der Bürgergemeinde/Korporation reibungslos erledigt werden, muss schriftlich geregelt werden, wer für welche Arbeiten zuständig ist (siehe auch Handbuch Gemeindefinanzen, Kapitel 4.2.3). Bei Personalwechsel ist ein schriftliches Übergabeprotokoll zu erstellen, zumindest für Angestellte mit Verantwortung über Vermögensbestände der Bürgergemeinde.

Muster-Stellenbeschreibungen sind im Internet unter www.be.ch/gemeinden Rubrik Personalrecht publiziert, ein Muster-Übergabeprotokoll ist unter der Rubrik Gemeindefinanzen publiziert. Beide Dokumente können **gratis** heruntergeladen werden.

Informations de l'Office des affaires communales et de l'organisation du territoire du canton de Berne (OACOT) ; www.be.ch/communes

Comptes annuels 2004

Les nouvelles bases (édition 2001) sont valables pour toutes les communautés de droit public et également pour les communes et corporations bourgeoises :

- Guide des finances communales
- Annexe pour l'administration des finances
- Annexe pour la révision des comptes.

Le chapitre 9 de l'annexe pour l'administration des finances contient un modèle de compte complet pour les communes bourgeoises selon les nouvelles normes.

Toutes les informations peuvent être chargées gratuitement sur le site internet (www.be.ch/communes).

Règlements d'organisation

Les règlements d'organisation doivent être adaptés dans un délai de cinq ans, c'est-à-dire d'ici à la fin 2003, à la nouvelle loi sur les communes de 1998. On trouve sur Internet des règlements-types en composant l'adresse www.be.ch/communes. Avant d'être adopté par l'assemblée, le projet de règlement doit être soumis à l'Office des affaires communales et de l'organisation du territoire pour examen préalable, lequel vous donne l'assurance que le règlement est exempt de contradictions et qu'il est compatible avec le droit supérieur. Les juristes des arrondissements de l'OACOT sont à votre disposition pour vous renseigner à ce propos (Tél. 031 633 77 30).

Cahiers des charges des administrateurs des finances et des secrétaires (descriptions types de postes) / Procès-verbaux de remise des pouvoirs

Les cahiers des charges pour les employés de la commune bourgeoise font partie intégrante du système de contrôle interne. Il est nécessaire de préciser par écrit les compétences et les attributions de chacun afin de permettre à la commune bourgeoise et corporations bourgeoises d'accomplir à long terme ses tâches au mieux et indépendamment des changements de personnes (cf. aussi chapitre 4.2.3 du Guide des finances communales). Lors du changement de titulaire d'un poste, un procès-verbal de remise des pouvoirs doit être établi, dans tous les cas pour les employés responsables d'éléments du patrimoine de la commune bourgeoise.

Des descriptions types de postes sont accessibles sur Internet à l'adresse www.be.ch/communes puis sous la rubrique "droit du personnel", tandis qu'un exemple de procès-verbal de remise des pouvoirs est publié sous la rubrique "finances communales".

Wichtige Daten / Dates importantes

Datum/Date	Ort/Lieu	Anlass/Rencontre
21. Mai/mai 2005	Roggwil	Hauptversammlung unseres Verbandes Assemblée générale de notre Association
Herbst/Autome 2005	Diverse	Regionalversammlungen
17 septembre 2005	Péry	27^{ème} assemblée générale de l'Association des bourgeoisies du Jura bernois
20. Mai/mai 2006	Niederbipp	Hauptversammlung unseres Verbandes Assemblée générale de notre Association
2. Juni/juin 2007	Kultur-Casino Bern	60 Jahre-Jubiläum unseres Verbandes / Hauptversammlung Assemblée générale de notre Association
Mai/mai 2008	Prov. Worben	Hauptversammlung unseres Verbandes Assemblée générale de notre Association
10./11. Juni /juin 2005	Sion/VS	Generalversammlung des Schweiz. Verbandes der Bürgergemeinden und Korporationen (SVBK) Assemblée générale de la Fédération suisse des Bourgeoisies et Corporations

Dank und Ausblick

Der Verband Bernischer Bürgergemeinden und Bürgerlicher Korporationen kann auf ein erfolgreiches Geschäftsjahr zurückblicken. Unseren Mitgliedern möchten wir an dieser Stelle für die Verbandstreue danken und wir werden auch im kommenden Jahr alles daran setzen, die Interessen der bernischen Bürgergemeinden und burgerlichen Korporationen intensiv zu vertreten.

Remerciements et perspectives

L'Association bernoise des communes et corporations bourgeoises peut porter un regard satisfait sur ses activités de l'année écoulée. Nous profitons de cette occasion pour remercier les membres qui ont prouvé leur fidélité à notre association et nous pouvons les assurer que nous ferons tout ce qui est en notre pouvoir pour représenter intensivement leurs intérêts également dans les années futures.

Beilagen / Annexes

- Referat von Herrn Urs Gasche, Regierungspräsident, Vorsteher Finanzdepartement des Kantons Bern.
- Exposé tenu par Monsieur Urs Gasche, Conseiller d'Etat et directeur des finances du canton de Berne.

Referat von Herrn Urs Gasche, Regierungspräsident, Vorsteher Finanzdepartement des Kantons Bern, anlässlich der Hauptversammlung in Steffisburg, 15. Mai 2004 (es gilt das gesprochene Wort):

Sehr geehrte Frau Präsidentin

Sehr geehrte Damen und Herren

Ich danke Ihnen herzlich für die Einladung, die ich sehr gerne angenommen habe. Ich freue mich, an Ihrer diesjährigen Hauptversammlung teilnehmen zu dürfen. Gerne überbringe ich Ihnen die besten Grüsse des Regierungsrates.

In meiner Funktion als Finanzdirektor habe ich regelmässigen und nahen Kontakt zu Vertreterinnen und Vertretern der Burgergemeinden. Ich kenne diese bernische Institution unterdessen sehr gut. Ich werde in meinem Referat zunächst auf die Entwicklung der bernischen Landgemeinden eingehen, um anschliessend den Bogen zur kantonalen Finanzpolitik zu spannen.

Die Entwicklung der bernischen Landgemeinden

Wer die Ursprünge der Gemeindeorganisation im Kanton Bern erforschen will, muss zuerst einmal feststellen, dass es „die bernische Gemeinde“ gar nicht gibt. Die Vielfalt unseres Kantons, die unterschiedlichen topografischen Verhältnisse und die ungleich dichte Besiedlung haben dazu geführt, dass die Entwicklung der Gemeinden in den verschiedenen Regionen sehr unterschiedlich verlaufen ist. Im alpinen und voralpinen Raum finden sich völlig andere Entwicklungsformen als im Mittelland.

Bleiben wir aber bei den Gemeinsamkeiten: Bis ins 19. Jahrhundert haben die *Kirchgemeinden* im bernischen Staatswesen die unterste Einheit gebildet, in der die Obrigkeit ihren Einfluss auf die lokale Verwaltung geltend gemacht hat. Mit der Reformation und der Schaffung der Chorgerichte haben sich geistliche und weltliche Befugnisse immer stärker zu vermischen begonnen. Das „Kirchspiel“, die „Kirchhöri“ oder wie immer sie auch genannt worden sind, hat nicht nur als kirchlicher Bezirk, sondern auch als politische Einheit eine immer grössere Bedeutung gewonnen.

Der Pfarrer als verlängerter Arm der Regierung ist in seiner Kirchgemeinde - neben all seinen seelsorgerischen Pflichten - zum Sprachrohr für obrigkeitliche Proklamationen geworden, dann auch zum Hüter über die Sittlichkeit, zum Oberaufseher über die Schulen und zum Zivilstandsbeamten.

Neben den Kirchgemeinden sind es vor allem die alten *Dorfgemeinden* gewesen, die zur Ausbildung unserer heutigen Gemeindeordnung beigetragen haben. Die Dorfgemeinden sind ursprünglich nichts anderes als genossenschaftliche Verbände zur Nutzung von gemeinsamen Einrichtungen wie der Allmend oder des Waldes sowie zur Organisation der Feldarbeit und des Unterhalts der öffentlichen Einrichtungen gewesen. Über die Zugehörigkeit zur „Genossame“ hat der bäuerliche Landbesitz entschieden. Die Land besitzenden Bauern haben sich die wichtigen Ämter im Dorf geteilt und so eine Art „Landaristokratie“ gebildet.

Mit der Reformation ist nicht nur die Staatsgewalt, sondern auch die Eigenständigkeit der Gemeinden gestärkt worden. Sind die Dorfgemeinden bisher vorwiegend wirtschaftliche Nutzungsverbände gewesen, so hat ihnen nun der Staat eine Reihe von Aufgaben übertragen, die bis anhin der Kirche anvertraut worden sind, so etwa die Armenfürsorge oder das Vormundschafswesen.

Der Einfall französischer Truppen und der Untergang des Alten Bern im Jahr 1798 haben eine völlige Umgestaltung des Gemeindewesens zur Folge gehabt. Die Begriffe *Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit* haben nun die politische Szene bestimmt. Nach der helvetischen Gesetzgebung ist zwischen einer *politischen Gemeinde*, bestehend aus sämtlichen Aktivbürgern, und den *Anteilhabern an den Gemeindegütern* unterschieden worden. Den politischen Gemeinden sind sämtliche öffentlichen Aufgaben übertragen worden, das sind ungefähr die gleichen, die heute den Einwohnergemeinden zufallen.

Den Anteilhabern an den Gemeindegütern sind die Verwaltung des Gemeindegutes und das Armenwesen zugeteilt worden, so dass sie mit den heutigen Burgergemeinden vergleichbar sind. Manche Historiker sehen denn auch in der helvetischen Gemeindeordnung die Geburtsstunde der heute noch gültigen Rechtsordnung. Der Rechtshistoriker Karl Geiser drückt dies vorsichtiger aus: „Diese Vorschriften blieben zwar nur wenige Jahre in Kraft und sind kaum ordentlich zur Ausführung gelangt; dennoch blieben sie für die spätere Gestaltung nicht ohne Einfluss.“

Ähnlich wie die Gesetzgebung der Helvetik hat die liberale Verfassung von 1831 eine Trennung von Einwohnergemeinden und Burgergemeinden vorgesehen.

Statt klare Verhältnisse zu schaffen, ist das Gemeindegesetz von 1833 aber auf halbem Wege stehen geblieben, indem es auf eine klare Ausscheidung der Gemeindegüter verzichtet hat. Die vermögensrechtlichen Unklarheiten zwischen Einwohner- und Burgergemeinden sind erst im Gemeindegesetz von 1852 geregelt worden, haben aber in der Folge an zahlreichen Orten zu Jahrzehnte langen Streitigkeiten geführt.

Im Übrigen ist es ein Irrtum anzunehmen, dass mit der neuen Gesetzgebung die lokalen Probleme nun alle gelöst gewesen wären: In der Theorie ist die Trennung von Einwohner- und Bürgergemeinden zwar vollzogen gewesen. In der Praxis haben aber häufig noch die althergebrachten Dorfstrukturen gegolten. In seinem Amtsbericht für das Jahr 1840 hat zum Beispiel der Regierungsstatthalter von **Fraubrunnen**, Ludwig Albrecht Otth geschrieben:

„Die Gemeinden können sich mehrenteils noch nicht aus der hundertjährigen Gewohnheit und Übung der alten, einfachen Gemeindeeinrichtungen loswinden (...). Die Rechtsamen-Corporationen sind die Landaristokratie, die sich mit ihren Gütern auch viele andere Herrschaft verschafft hatten, und nun ihre Eindämmung jeden Fuss breit streitig machen; sie herrschten in vielen Gemeinden allein, und in allen Beziehungen.“

Zur finanziellen Lage der bernischen Bürgergemeinden

Lassen Sie mich im Folgenden etwas zur finanziellen Lage der bernischen Bürgergemeinden sagen.

Sieht man von der kurzen Phase der Helvetischen Republik (1798-1803) ab, so ist im Staate Bern erstmals aufgrund der liberalen Verfassung von 1831 eine klare Scheidung zwischen Einwohner- und Bürgergemeinden eingeführt worden. Eine förmliche „Ausscheidung“ der Vermögenswerte zwischen den beiden Gemeinden ist aber vom Kanton zu diesem Zeitpunkt noch nicht gefordert worden.

Die „radikale“ Staatsverfassung von 1846 hat dann aber eine neue Phase der bernischen Gemeindeentwicklung eingeläutet. In Artikel 69 ist „den Gemeinden, Burgerschaften und übrigen Korporationen (...) ihr Vermögen als Privateigentum gewährleistet“ worden. In der Folge hat das neue Gemeindegesetz vom 6. Dezember 1852 genaue Weisungen über die Ausscheidung der öffentlichen Güter enthalten.

Den nach diesem Ausscheidungsverfahren noch existierenden Bürgergemeinden ist die Verwaltung des Fürsorge- und Vormundschaftswesens für ihre Angehörigen, das Recht zur Erteilung des Bürgerrechts sowie die Führung des Bürgerrodels verblieben. Der Aufwand für diese Verwaltungsaufgaben hat aus dem Ertrag ihres Vermögens bestritten werden müssen. Die ganze übrige Lokalverwaltung ist aber nunmehr alleinige Aufgabe der Einwohnergemeinde gewesen, die auf ihrem Territorium auch die Steuerhoheit besessen hat. Die seither erlassenen Gemeindegesetze (1917, 1973 und 1998) haben an dieser Situation grundsätzlich nichts geändert.

Die finanzielle Lage der Burgergemeinden ist also dadurch charakterisiert, dass sie

- anders als die Einwohnergemeinden über kein Recht zur Erhebung von Steuern verfügen, daher
- ihren Aufwand ausschliesslich aus den Erträgen ihres Vermögens bestreiten müssen.

Diese Regel zwingt die Burgergemeinden zum haushälterischen Umgang mit den vorhandenen Mitteln. Und damit kann ich quasi den Bogen zur aktuellen Finanzpolitik des Kantons spannen, wo dies, zumindest in der Vergangenheit, nicht unbedingt immer nachgelebt worden ist.

Zur aktuellen Finanzpolitik des Kantons

Es ist Ihnen bekannt, dass die Sanierung des kantonalen Finanzhaushalts eine der zentralen Herausforderungen für Regierungsrat und Parlament darstellt. Die Schuldenbelastung ist trotz Sanierungserfolgen in den vergangenen Jahren hoch geblieben. Sie beträgt gegenwärtig rund CHF 10 Mia. und stellt bei steigenden Zinsen ein erhebliches finanzpolitisches Risiko dar.

Für mich ist klar, dass der Weg der Sanierung auch in Zukunft konsequent weiter gegangen werden muss. Ein gesunder Finanzhaushalt ist unverzichtbare Voraussetzung, damit der Staat seine Kernaufgaben auch in Zukunft erfüllen kann, und damit auch das Vertrauen der Wirtschaft in den Standort Bern erhalten bleibt. Die Sanierungspolitik ist dabei nicht einfach mit dem Schlagwort „Sparen“ gleichzusetzen. Die Sanierung des Staatshaushaltes bedeutet letztlich auch die langfristige Sicherung eines gezielt definierten staatlichen Dienstleistungsangebots und die Förderung von wirtschaftlichem Wachstum, weil nur über gesunde Finanzen politischer Handlungsspielraum erhalten bleibt und neu entsteht. In diesem Sinne ist der Schuldenabbau nicht Selbstzweck, sondern Voraussetzung für nachhaltigen Wohlstand in unserem Kanton.

Ich bin überzeugt, dass es an der Zeit ist, sich über die Sanierungsanstrengungen der letzten Jahre hinaus Gedanken darüber zu machen, ob all diese Aufgaben heute vom Kanton wirklich noch zu erfüllen sind, bzw. ob sie in ihrem Ausmass und in ihrer Ausprägung sinnvoll und letztlich auch finanzierbar sind.

Im Rahmen der bisherigen Sanierungspakete ist nämlich in der Regel so vorgegangen worden, dass direkt festgelegt worden ist, auf welche staatlichen Leistungen verzichtet werden soll. Der Ansatz ist also gewesen zu fragen: „Wo können wir kürzen?“. Konkret hat die Regierung mit Sparvorgaben an die einzelnen Direktionen gearbeitet, welche die Direktionen so gut als möglich umgesetzt haben.

Künftig soll, anders als in der Vergangenheit, zunächst die Grundsatzfrage politisch geklärt werden „Welchen Staat wollen wir?“. Es ist also zunächst positiv zu formulieren, welche staatlichen Leistungen beizubehalten sind.

Dann ist zu fragen „Welchen Staat haben wir?“. Aus der Gegenüberstellung dieser beiden Fragen resultieren jene staatlichen Leistungen, die langfristig nicht als gewünscht erachtet werden und demnach abgebaut werden sollten. Bei diesem Ansatz wird viel ganzheitlicher und weniger direktionsorientiert vorgegangen.

Zur Klärung dieser Grundsatzfragen braucht es nach den Vorstellungen des Regierungsrates einen frühzeitigen und stärkeren Einbezug des Grossen Rates, der Parteien und der Verbände, wenn es schliesslich gelingen soll, für schwierige Entscheide politische Mehrheiten zu finden. Die Vorbereitung, Entscheidungsfindung und Schaffung von mehrheitsfähigen Optionen brauchen nach Auffassung des Regierungsrates zudem mehr Zeit als ein traditionell erarbeitetes Sanierungspaket. Die Arbeiten dieses Schwerpunkts sollen deshalb losgelöst vom üblichen Budget-Verfahren und auch unabhängig von den bekannten Zeitplänen und Fristen eines einjährigen Planungsumgangs angegangen und konzipiert werden.

Abschliessend darf ich feststellen, dass die Vielfalt politischer Leistungsansprüche an den Staat kaum eingeschränkt zu sein scheint. Vom Kanton wird nach wie vor ein gut ausgebautes Leistungsangebot erwartet, d.h. dass er Schulen, Universitäten und Krankenhäuser einrichtet und betreibt, dass er Strassen baut, Forschung und Technologie fördert, gute Rahmenbedingungen für die Wirtschaft anbietet, für den Schutz der natürlichen Umwelt sorgt, Arbeits- und Ausbildungsplätze sichert, dass er die Kultur, den Sport sowie einzelne Wirtschaftszweige, Vereine und Verbände unterstützt. Vom Kanton wird aber auch verlangt, dass er für Sicherheit und Ordnung Gewähr leistet, dass die Gerichte das Recht des Einzelnen in vertretbaren Fristen schützen und dass ein festes Netz sozialer Leistungen den in Not Geratenen oder Unterstützungsbedürftigen hilft.

Gleichzeitig wird erwartet, dass der kantonale Haushalt ausgabenseitig weiter substantiell entlastet, die Verschuldung in einem erheblichen Mass abgebaut und die Steuerbelastung gesenkt wird. Dieses Spannungsfeld gilt es zu durchbrechen.

Liebe Bürgerinnen und Bürger, ich bin am Ende meines Tour d'horizon von der Entwicklung der bernischen Landgemeinden bis zur heutigen Finanzpolitik des Kantons.

Ich wünsche Ihnen für den weiteren Verlauf Ihrer Hauptversammlung alles Gute.

Monsieur Urs Gasche, Directeur des finances du canton de Berne, allocution tenue le 15 mai 2004 à Steffisbourg pour l'assemblée générale de l'Association bernoise des communes et corporations bourgeoises (la version orale fait foi):

Madame la présidente,
Mesdames, Messieurs,

Je vous remercie cordialement de votre invitation à laquelle réponds avec plaisir. C'est une joie pour moi de participer à votre assemblée annuelle et je vous prie d'accepter les vœux les meilleurs du Conseil exécutif bernois.

Dans ma fonction de directeur des finances, j'ai des contacts réguliers et étroits avec les représentants des communes bourgeoises, qui forment à Berne une institution que j'ai appris à bien connaître. J'aborde ici dans un premier temps le développement des communes rurales bernoises pour terminer sur la politique financière cantonale.

Développement des communes rurales bernoises

Quiconque veut étudier les origines de l'organisation des communes dans le canton de Berne doit d'emblée constater que LA commune bernoise en tant que telle n'existe pas. La diversité de notre canton, sa topographie et la densité de sa population ont conduit à un développement des communes très différent selon les régions. Les formes de croissance des zones alpines et préalpines ne sont de loin pas les mêmes que dans le Mittelland.

Arrêtons-nous cependant aux points communs. Jusqu'au XIX^e siècle, les *communes paroissiales* ont formé dans l'Etat de Berne l'unité la plus basse au sein de l'autorité exerçant son influence dans l'administration locale. Dans la foulée de la Réformation et de la création des consistoires («Chorgerichte»), les notions ecclésiastiques et séculières se sont de plus en plus rapprochées. La paroisse («Kirchspiel») ou «Kirchhöri», suivant la dénomination en usage, a gagné de plus en plus d'importance, non seulement en tant que circonscription religieuse, mais en tant qu'unité politique.

Le pasteur, dans sa fonction de prolongement du gouvernement – ses autres devoirs spirituels mis à part – se fait l'interprète, dans sa paroisse, des proclamations des autorités, tout en étant gardien des mœurs, supérieur des écoles et fonctionnaire de l'Etat civil.

Hormis les communes paroissiales, les *communes rurales* ont grandement contribué à l'établissement de nos règlements municipaux actuels. Les communes rurales n'étaient à l'origine rien d'autre que des associations coopératives faisant usage des communs (Allmend) ou de la forêt, tout en veillant à l'organisation du travail agricole et de l'entretien des bâtiments publics. La propriété foncière décide de l'appartenance à la «corporation». Les paysans propriétaires de leurs terres se partagent les charges les plus importantes du village pour former en quelque sorte une «aristocratie terrienne».

La Réformation a pour effet non seulement de renforcer le pouvoir de l'Etat, mais aussi d'asseoir l'indépendance des communes. Si les communes rurales étaient jusque-là principalement des associations d'usagers, l'Etat leur octroie toute une série de tâches qui étaient alors confiées à l'Eglise, comme par exemple l'assistance des indigents ou la tutelle.

L'invasion des troupes françaises et la fin de l'Ancien Régime, en 1798, ont pour conséquence d'entièrement modifier les modalités communales. Les notions de *liberté, d'égalité et de fraternité* déterminent désormais la scène politique. Après la législation de l'Helvétique, une différence est pratiquée entre *commune politique*, qui réunit tous les citoyens actifs, et les *participants aux biens communaux*: Les communes politiques se voient attribuer toutes les tâches publiques, les mêmes, approximativement, que celles des communes d'habitants d'aujourd'hui.

Les participants aux biens communaux s'en voient attribuer l'administration, avec celle du fonds des pauvres, dans un esprit qui correspond à la gestion des communes bourgeoises actuelles. Nombreux sont les historiens qui voient la réglementation communale de l'Helvétique comme étant l'acte de naissance de l'ordre juridique d'aujourd'hui. Karl Geiser, historien du droit, est plus nuancé en affirmant: «Ces réglementations, qui sont demeurées peu d'années en vigueur, sans même avoir été appliquées de manière conséquente, ne sont toutefois pas demeurées sans effet sur la conception des lois futures.»

A l'instar de la législation de l'Helvétique, la Constitution libérale de 1831 prévoit une séparation entre communes d'habitants et communes bourgeoises.

Au lieu de créer une situation sans ambiguïté, la Loi sur les communes de 1833 s'arrête en chemin, puisqu'elle renonce à pratiquer une scission claire entre les biens communaux.

Les indécisions juridiques concernant la fortune entre les communes d'habitants et les communes bourgeoises n'ont été aplanies qu'en vertu de la loi sur les communes de 1852, tout en conduisant, à de nombreux endroits, à des querelles portant sur des décennies.

Par ailleurs, on peut considérer comme une erreur le fait de croire que la nouvelle législation serait capable de résoudre tous les problèmes locaux en suspens. En théorie, la séparation entre communes d'habitants et communes bourgeoises a bien été effectuée. En pratique cependant, les anciennes structures rurales ont souvent perduré. Ludwig Albrecht Otth, préfet de **Fraubrunnen**, écrit notamment dans son rapport officiel, en 1840: «Les communes ne peuvent pas encore se débarrasser, pour la plupart, de l'habitude séculaire et de l'exercice des dispositifs simples et anciens des communes (...). Les corporations de droit relèvent de l'aristocratie terrienne. Grâce à ses biens, elle a pu acquérir de nombreuses demeures seigneuriales et élargir ainsi sa puissance sur de nombreuses communes, de manière autonome et dans tous les domaines.»

Situation financière des communes bourgeoises bernoises

Je me permets d'aborder la situation financière des communes bourgeoises bernoises.

Considérant la brève phase de la République helvétique (1798-1803), on peut dire que dans l'Etat de Berne, une claire séparation a été introduite entre communes d'habitants et communes bourgeoises, à partir de la Constitution libérale de 1831. A ce moment-là cependant, le canton n'exigeait pas encore de partage des biens entre les deux communes.

La Constitution «radicale» de 1846 a cependant déclenché une nouvelle phase du développement des communes bernoises. L'article 69 prévoit de permettre aux «communes, bourgeoisies et autres corporations (...) de conserver leur fortune en tant que biens personnels». En conséquence, la nouvelle loi sur les communes du 6 décembre 1852 contient des indications précises sur le partage des biens publics.

Après ce partage, les communes bourgeoises encore existantes ont reçu l'administration de l'assistance des indigents et de la tutelle pour leurs membres, l'autorisation d'accorder le droit de cité, ainsi que la tenue du registre des bourgeois. Les frais de ces tâches administratives ont dû être imputés aux revenus de leur fortune, le reste de l'administration locale étant du ressort de la seule commune d'habitants qui avait également la souveraineté fiscale du territoire. Les lois communales décrétées depuis (1917, 1973 et 1998) n'ont rien changé de fondamental à cette situation.

La situation financière des communes bourgeoises est dès lors caractérisée par le fait que:

- contrairement aux communes d'habitants, elles n'ont pas le droit de prélever des impôts et que
- leurs dépenses ne peuvent être supportées que par les revenus de leur fortune.

Cette règle oblige les communes bourgeoises à gérer un budget avec les moyens à disposition. Je peux ainsi tirer quasiment une parallèle avec la politique financière actuelle du canton où ce principe, du moins dans le passé, n'a pas toujours été forcément suivi.

Politique financière actuelle du canton

Vous le savez, l'assainissement du budget cantonal est un défi essentiel à relever pour le Gouvernement comme pour le Parlement. En dépit des succès obtenus dans le domaine de l'assainissement, la dette est demeurée élevée au cours de ces dernières années. Elle se monte actuellement à 10 milliards de francs, ce qui présente, vu les intérêts en augmentation, un risque non négligeable sur le plan de la politique financière.

Il va de soi que ces efforts d'assainissement doivent se poursuivre à l'avenir. Une condition sine qua non est à mon avis un budget solide. C'est ainsi que l'Etat pourra remplir ses tâches essentielles, à l'avenir également, de manière aussi à conserver la confiance que l'on a dans l'économie bernoise. La politique d'assainissement ne saurait donc se suffire du slogan de l'épargne à tout prix. L'assainissement budgétaire de l'Etat doit également donner l'assurance à long terme d'une offre de services étatiques bien définie dans un esprit de développement économique, car seule une bonne santé financière permet le maintien et l'essor de toute marge de manœuvre politique. Dans cet ordre d'idées, la ré-

duction de la dette n'est pas une fin en soi, mais la condition de la prospérité durable de notre canton.

Je suis convaincu qu'il est temps de se reporter aux efforts d'assainissement accomplis ces dernières années, afin de voir si toutes ces tâches sont aujourd'hui réalisables, dans leur étendue comme dans leur portée, tout en se posant la question de leur faisabilité sur le plan financier.

Dans le cadre des précédents projets d'assainissement, la règle a voulu que l'on fixe directement quelles étaient les prestations de l'Etat auxquelles on devait renoncer. Le mot d'ordre était donc: «où peut-on épargner?». Concrètement, cela signifiait que le gouvernement devait mener ses projet d'épargne avec les directions des départements qui avaient le devoir de les appliquer du mieux qu'elles pouvaient.

A l'avenir, contrairement à ce qui s'est fait par le passé, il s'agira d'abord de se poser la vraie question politique: «quel Etat voulons-nous?». D'emblée, il faut donc se demander quelles sont les prestations étatiques que nous devons vraiment conserver.

Une autre question sera: «quel Etat avons-nous?». De la confrontation de ces deux questions résulte la solution, à savoir quelles sont les prestations étatiques qui ne sont plus souhaitables et devraient dès lors être supprimées. Il s'agit d'une approche plus holistique que ciblée du problème.

Répondre à ces questions fondamentales demande, selon l'Exécutif, une participation rapide et ferme du Grand Conseil, des partis et des associations, puisque nous devons en fin de compte trouver des majorités politiques aptes à prendre de difficiles décisions.

Préparer, décider et créer des solutions qui puissent rallier la majorité demandent de surcroît, le Gouvernement en est convaincu, plus de temps qu'un ensemble de mesures d'assainissement traditionnelles. Les travaux de cet axe prioritaire sont donc à séparer, dans leur approche et leur conception, du dispositif budgétaire habituel et des projets de planification annuels.

En conclusion, je me dois de relever que la diversité de la demande de prestations à l'Etat est sans limites. Comme de tout temps, on exige du canton de bonnes prestations, donc qu'il aménage et gère les écoles, les universités et les hôpitaux, construise des routes,

encourage la recherche et les technologies, crée les conditions nécessaires à la croissance économique, veille à la protection de l'environnement, assure l'emploi et la formation, soutienne la culture, le sport, les secteurs économiques particuliers, les sociétés et les associations. Mais on exige également du canton qu'il assure l'ordre et la sécurité, que ses tribunaux protègent les droits des particuliers dans les meilleurs délais et qu'il bâtisse un réseau de prestations sociales pour les personnes nécessiteuses ou tombées dans le besoin.

On attend aussi la poursuite de l'allègement budgétaire cantonal quant aux dépenses, un large démantèlement de la dette et la baisse des impôts. Je pense qu'il faut dépasser ces rapports de force.

Mesdames et Messieurs, je termine mon tour d'horizon sur l'évolution de ce canton, des communes rurales bernoises à la politique financière actuelle. Je vous souhaite une très agréable assemblée générale.